

erniedrigt werden? Ist nicht von diesen gut vorbereiteten und gut bezahlten Leuten zu verlangen, daß sie imstande sind, selbst die Interpunktion und dergleichen zu verbessern? Derartige Fragen und Einwürfe hatten früher wohl einmal einen Schein der Berechtigung. Aber unser Zeitalter der Massenerzeugung und der Spezialisierung hat uns an andre Arbeitsweisen gewöhnt. Damit haben sich die Aufgaben der Setzer und Korrektoren sehr verändert.

Die neuen Arbeitsweisen sind nämlich als weitere unmittelbare Ursachen vieler Fehler anzusehen. In der guten alten Zeit, in der es die Regel war, daß ein und derselbe Setzer das Werk setzte, korrigierte, umbrach, später selbst die Formen zum Druck ausschloß, war es dem Setzer möglich, sich in alle Einzelheiten der Arbeit zu vertiefen. Das war aber zu einer Zeit, als Autoren und Verleger nicht so sehr darauf bedacht waren, ihre Werke so *schnell* wie möglich auf den Markt zu bringen, sondern so *gut* wie möglich, und dem Drucker war es damals überlassen, die Lieferzeit festzusetzen. Heute jedoch müssen sehr oft gedruckte Werke innerhalb eines Monats nach Empfang des Manuskripts von der Druckerei geliefert werden. Mit der Einstellung von Setzmaschinen und von wirklichen „Schnell“pressen haben sich die Druckereibesitzer bemüht, solchem Verlangen Rechnung zu tragen. Mit der sich von selbst ergebenden Arbeitsteilung teilte sich aber auch die persönliche Anteilnahme an der Arbeit, die früher als selbstverständlich bei jedem vorausgesetzt wurde. Jetzt muß die Arbeit nicht nur zwischen Setzer, Korrektor, Metteur und Formenschließer verteilt werden, sondern meist wird das Manuskript an mehr als *einen* Maschinensetzer, das Korrekturlesen an mehr als *einen* Korrektor und der Umbruch an mehr als *einen* Metteur verteilt. Selbst wenn alle an einem Werk Beteiligten gleichmäßig gut vorgebildet wären, Vorzügliches zu leisten, wird kaum ein einziger Buchdrucker von ihnen im Ernst erwarten, daß sie stets in allen Punkten übereinstimmen. Werden zwei oder mehr Maschinensetzer ein zweifelhaftes Manuskript gleichmäßig auslegen? Wird ein Korrektor, der Seitenkorrekturen liest, alle Abänderungen durchgehen lassen, die sein Vorgänger in den Spaltenabzügen gemacht hat? Die vielen Bücher, die von Verschiedenheiten der Rechtschreibung, Satzzeichensetzung usw. wimmeln, geben eine beredte Antwort auf diese Fragen.

Da die Ursachen von Fehlern also von der Arbeitsmethode abhängen, so müssen sie auch von der Seite behoben werden, die die Art und Weise der Arbeit bestimmt, und das ist die Geschäftsleitung.

Um allen Anschein zu vermeiden, als handle es sich bei diesen Ausführungen darum, die Schuld an Fehlern von Korrektoren und Setzern abzuwälzen, soll hier nicht einfach erörtert werden, was getan werden könnte, um alle Vorbedingungen für eine fehlerfreie Arbeit zu schaffen. Vielmehr soll beschrieben werden, was in vielen großen Druckereien in den Vereinigten Staaten von Amerika tatsächlich

zur Erreichung dieses Zieles getan wird. Es handelt sich um Druckereibetriebe, die hauptsächlich Werke und Zeitschriften drucken, daneben aber noch alle möglichen andern Aufträge ausführen. Alles Manuskript wird bei ihnen in zwei Gattungen geteilt, und zwar nach den Wünschen der Auftraggeber: erstens bereits redigiertes; zweitens solches, das in der Druckerei zu redigieren ist. Die erste Klasse, die vom Standpunkte des Druckers das idealste Manuskript enthält, bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten. Der Verleger übernimmt die Verantwortung für die Richtigkeit, und Setzer und Korrektor haben dann nur dafür zu sorgen, daß Manuskript und Satz in allen Punkten übereinstimmen. Nicht ein Punkt oder Beistrich darf geändert werden. Selbst Fehler, die anscheinend beim Abschreiben entstanden sind, werden im Satz wiedergegeben; jedoch ist es die Pflicht des Korrektors, durch ein Fragezeichen auf dem Abzug die Aufmerksamkeit des Verfassers darauf zu lenken. Auf den ersten Blick mag dies als eine starke Zumutung an die Verstandesbildung des Buchdruckers erscheinen. Wenn man aber bedenkt, wie oft — besonders bei der Eigenart der modernen Literaten — die Frage entsteht, welcher Schreibfehler gewollt oder ungewollt ist, wird diese Art des Korrekturlesens an Wert gewinnen. Eine solche genaue Befolgung des Manuskripts hat aber auch für die Entscheidung, wer die Kosten für alle Verfasserkorrekturen zu tragen hat, große Wichtigkeit. Denn wenn der Kunde erklärt, daß sein Manuskript so gut vorbereitet ist, daß der gewöhnliche Buchdrucker nichts daran verbessern darf, so muß er auch willens sein, für die Korrektur von Fehlern zu bezahlen, auf die er aufmerksam gemacht wird, die aber in seinem Manuskript enthalten waren.

Die Mehrzahl aller Arbeiten fällt in die zweite Klasse. Bei ihnen übernimmt die Druckerei die volle Verantwortung für das Korrekturlesen. Selbst wenn der Auftraggeber Fehler in den Abzügen übersieht und die Druckerlaubnis erteilt, ist der Drucker allein für die Fehler verantwortlich. Alle solche Manuskripte werden in der Druckerei selbst redigiert. Sind sie so schlecht, daß dem Setzer Schwierigkeiten bei ihrer Entzifferung entstehen, so werden sie abgeschrieben. Die Abschrift wird mit dem Manuskript verglichen und dann so vorbereitet, daß Setzer und Korrektor auch in diesem Falle keine Änderungen mehr vorzunehmen haben.

Aus dem Vorhergehenden ist zu ersehen, daß alles Manuskript, wenn es den Setzerfaal erreicht, auch wirklich satzfertig ist. Langwierige Beratungen und Streitigkeiten zwischen Setzern und Korrektoren werden vermieden. Solange der Setzer das Manuskript genau nachsetzt, ist nichts zu korrigieren. Es verbleibt dann nur die Ausmerzung aller wirklichen Satzfehler, verursacht durch schlechtes Setzen oder fehlerhaftes Arbeiten der Setzmaschinen.

Eingehendes Studium in diesen Druckereien ergab die Tatsache, daß oft schlimme Fehler entstanden beim Korrigieren des Satzes, beim Umbruch und